

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE
MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“
IN
BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom
VEREINS-COMITÉ
ANTON PROCHASZKA, Dr. ADOLF GRÜNHUT,
Sekretär. Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Pränumerationen werden nur auf complete Bände, 4 fl. ö. W. oder 7 Mark pr. Band, angenommen beim Vereins-Sekretariat, resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Buda-pest, VIII. Bezirk, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23, sowie bei allen k. u. k. Postämtern der österr.-ung. Monarchie.

III. Band, V. Lieferung. 1876.

Vereins-Selbstverlag, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1876.
DRUC VON PH. WODIANER.

Spiritische Werke und Zeitschriften,

welche vom Verlag des Vereines „spiriter Forscher“ in Budapest, resp. Ant. Prochaszka, Erzherzog-Alexandergasse Nro 23, bezogen werden können.

„Reflexionen aus der Geisterwelt,“ herausgegeben vom Verein „spiriter Forscher“ in Budapest. I. und II. Band complet. Preis 4. Band 4 fl. ö. W. oder 7 Reichsmark.

„Buch der Geister“ von Allan Kardec. Deutsch von Const. Delhez. Preis 3 fl ö. W. oder 5 Reichsmark.

„Spiritisches Alphabet“ von Const. Delhez. Preis 1 fl. ö. W. oder 2 Reichsmark.

„Der Spiritismus im einfachsten Ausdruck“ von Allan Kardec. Deutsch von Const. Delhez. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„XI Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger“ von A. Prochaszka. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„Öffentlicher Vortrag über Wesen und Zweck des Spiritismus,“ gehalten im Club-Locale des Vereines „spiriter Forscher“ in Budapest, von Dr. J. Weber. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„The Spiritualist“ (weekly) Journal of Psychological Science. Editor: W. H. Harrison, London. Preis per annum 8 fl. ö. W. oder 16 Reichsmark, portofrei.

Die Liebe zu Gott.

(Schreibmedium Adelma.)

Ihr denkt zu wenig an Gott, ihr liebt Ihn so lau, so gar nicht. — Was liebt ihr? Euch selbst, die Gaben der Erde, das was die Würmer und Motten fressen — Gott liebt ihr nur wenig. Es ist dem Sinnesmenschen so schwer, Den zu lieben, der unsichtbar, nicht fühl-, noch greifbar ist.

Schliesset sich dein Sinnesauge, so stehst du da, ausgeschlossen aus der Sinneswelt, ihr nun selbst unsichtbar; du beweinst dann das Verlorene, das was die Motten und Würmer fressen, bis du dich nicht in der geistigen Welt umsiehst, bis du nicht zum Schöpfer blickst, zu Gott, der dich schuf, dessen Vaterhauch dich zum unsterblichen Geiste weckte.

Das Werk blickt auf zum Schöpfer. Der Grad deiner Liebe zum Vater macht dich zu seinem Kinde.

„Liebe Gott aus deinem ganzen Sein heraus, liebe Ihn mehr, als Alles — über Alles!“ Diese Lehre erhält jedes Kind, welches im Kreise der Gottbekenner erzogen wird — und doch wie wenige Menschen gibt es, die Gott wahrhaft, über Alles, mehr als sich selbst lieben!

Gott lieben heisst: „Für Ihn leben“ — die Menschen leben doch in Ihm. Er soll der Erste sein in deinem Herzen, aus welchem alle andere Liebe strömt.

Gott lieben heisst: „Den Tod nicht fürchten“ — gern Alles verlieren und verlassen Ihm zuliebe. niemals murren, Alles als aus Gott kommend hinnehmen. — Ein solcher Mensch ist voll des Friedens, der Ruhe und der Seligkeit. O, wenn ihr wüsstet, welch' Entzücken es ist, Gott zu lieben, Ihm anhangen, mehr, als sich selbst und den Menschen. Der Anfang dieses Gottliebens ist Aufopferung des eigenen Ichs und aller irdischen Güter.

Gott lieben heisst: „Recht thun“ — so handeln, wie Christus sein Sohn gehandelt, gern verachtet sein vor der Welt, nicht nach Menschenruhm haschen.

Gott lieben heisst: „Ihn fortwährend vor Augen haben, seiner Gebote gedenkend.“

Eine solche Liebe ist ein mächtiger Hebel zum geistigen Fortschritt, zum Losreissen aus aller Sünde. Die Sorgen um das Sinnliche machen dich müd und matt — doch die ruhige Ergebung in Gottes Willen gibt dir Kraft und Gleichgewicht. Ein solcher Mensch wankt nie. Fest und wahr, unerschütterlich im Glauben steht er da inmitten der Stürme des Lebens, wie ein Fels.

Haltet euch zur Liebe Gottes, o Menschen, strebet derselben zu! Ruhig und getröstet, d. i. in Gott ergeben, finden euch dann alle Wechselfälle und Prüfungen des Lebens.

Maria.

Ein Liebeswort.

(Schreibmedium Anton.)

Der Friede sei mit Euch!

Meine geliebten Kinder! Liebet euch untereinander. Ich bringe euch Trost in eurer Traurigkeit, ich bringe euch meinen Segen und meine Liebe!

War ich ja doch als Mensch unter meinen Getreuen, die mir dienten und mich liebten, warum sollte ich denn nicht auch zu euch kommen, die ihr mich ja auch liebt? Was sich liebt, das zieht sich an, und da ihr mich liebt, ebnet ihr mir den Weg zu euch durch eure Liebe. O Kinder! Der gute Vater wird euch auch lieben, so ihr fest bleibet in der Liebe zu mir und meinem Willen thut; warum sollte Er denn Die nicht lieben, welche Seinen Treuen lieben? Er ist ja stets gut gegen alle Seine Kinder, selbst gegen Die ungehorsamsten, die Ihn verläugneten und mich verstießen; sollte er denn weniger gut sein gegen Die, die Ihn und mich lieben? O Kinder, bleibet in meiner Liebe und lasst euch nicht abschrecken, wenn euch so manches Leid geschieht — all dies ist euch gegeben, dass ihr euch festiget.

Arbeitet nur ordnungsmässig und tretet nicht aus dem Gesetz heraus, denn es lässt sich etwas Abgerissenes so schwer wieder knüpfen. Es ist euch so Vieles vorbehalten, was ihr euch durch eure dauernde Geduld verdienen müsset. Wie werden euch die Leiden eures Herzens vergolten werden, so ihr sie eurem guten Vater aufopfert! Selbstduldung ist es, was ihr euch angewöhnen sollt, so ihr meine Kinder sein wollt. Ihr wisst ja, was ich dulden musste, und ich opferte Alles dem guten Vater auf; und so ihr mir nachfolgen wollet, thuet dessgleichen und übet euch in der Duldung! O, wie Edel und erhaben ist der durch Duldung gereinigte Geist, wie glänzt ein solcher Stern im Reiche der Geister und strahlt weit hinaus in die Finsterniss, sie zu erhellen! Ja, Dulder sollt ihr werden und sein, dann seid ihr meine Kinder geworden. Ich selbst, ein Kind des guten Vaters, doch älter als ihr, musste dulden, um meine jüngeren, unter mir stehenden Brüder zu belehren; ich musste leiden, um sie auf den Vater aufmerksam zu machen. So sollt auch ihr dulden und leiden, um den Vater zu erfreuen und in Ergebung der Früchte harren, die euer Dulden tragen wird.



Geschichte des Erwachens eines Verstorbenen.

(Sprechmedium Alois — Zustand: Extase.)

Grüsse euch! Als einfacher, schlichter Bürger, der wissenschaftlich nichts zu beurtheilen im Stande war, wurde ich durch den Tod von meinem irdischen Leben abberufen. Verwundert erstand ich von meinem Krankenlager, erhob mein Haupt gen Himmel, und als ich mich dann nach rückwärts wandte, stand vor mir ein Spiegel, worinnen ich mich in natürlicher Grösse sah. Eines jedoch frappirte mich, dass, obwohl ich mit geöffneten Augen in den Spiegel sah, dieser mir mein Bild mit geschlossenen Augen wiedergab. Stutzig über die sonderbare Maschine — denn ich dachte mir, der Spiegel sei ein Maschinenwerk, das an-

ders zeige, als man ist — machte ich mich dann auf und ging meines Weges. Noch sonderbarer war es mir, als ich zur Stubenthür gelangte und diese mir zuvorkommend geöffnet wurde, wie nie zuvor. Ich sah zwar Niemanden öffnen, doch geschah es und in der Meinung, genesen zu sein, ging ich hinaus.

Es war in mir der Gedanke aufgetaucht, dass ich vor Allem Gott dem Herrn für das Geschenk meiner Wiedergenesung danken müsse. „Wie aber?“ frug ich mich. Indem ich wandern und alle Missgeschicke, die über mich kommen, geduldig ertragen will. — Und so geschah es. Ich wanderte, eilte und bemerkte, als ich so eilte, dass ich keinen Boden unter mir habe. Ich wanderte fort und dachte mir, es sei ein Traum, und erinnerte mich auch, sehr oft geträumt zu haben, dass ich geschwebt und in den Lüften herumgeflogen wäre — und war deshalb, der sonderbaren Wanderung wegen, nicht weiter mehr besorgt.

Es war Abend geworden und ich dachte, meinen Zurückgebliebenen doch sagen zu müssen, dass ich eine kleine Wanderung antreten wolle, kehrte schnell um und ging nachhause. — Dieser vermeintliche Spiegel in meiner Behausung stand noch immer da, und wie sonderbar, nur in dem einen Gemache (Sterbezimmer). — Ach, du wirst mich nicht mehr betrügen, dachte ich mir, und ging auf denselben los, um ihn zu zertrümmern. Als ich mich aber auf ihn stürzte, um ihn zu zertrümmern, stiess ich auf einen kalten Körper, den der Spiegel zeigte, und der kein anderer als der meine war.

„Was hast du denn gethan?!“ wühlten die Gedanken in mir; mittlerweile kam eine fremde Person hinein, verrichtete eine Arbeit um diesen meinen Körper und ging dann nach Vollendung derselben wieder hinaus. Diese Arbeit aber erinnerte mich, dass man sie nur an todtten Körpern zu verrichten pflegt. Da war ich noch mehr stutzig geworden. „Todt!“ — Das Wort hat mich lebendig gemacht — ich begann nachzudenken, und es läutete in

meinem Gedankengang eine mir bekannte Melodie, das Lied: „Der Tod ist Allen gewiss, er schont nicht arm, noch reich, nimmt Vater, Mutter, Bruder, Schwester u. s. w.“ — Und das Lied kann recht haben, dachte ich mir; wenn du gestorben bist und hier stehen kannst, es weisst, dass dein Körper todt ist, musst du doch leben! Und wirklich, ich liess den Gedanken: „Du musst leben“ nicht mehr aus — und bei diesem Gedanken war mir so wohl, so leicht, als würde ich mich in dem angenehmsten Blumengarten und inmitten duftender Auen befinden. Ja, ich fühlte mich ganz wohl, und da dachte ich mir: „Wenn dem so ist, so muss ich mich hinaufschwingen“ — aber das war mir nicht möglich! — Da sprudelte wieder der Gedanke in mir auf: „Wass hast du denn Alles gethan?“ — Ich war ja nicht schlecht, war die Antwort meines Gewissens, ich habe doch Gott erkannt, und wenn ich lebe, wird Er mich gewiss auch kennen. — Woher denn aber nun diese trüben Fragen?

Es öffneten sich dann eine Klappe nach der andern in meinem Innern und ich lernte begreifen, dass auch das Vergangene noch lebt — und wirklich lebte in mir mancherlei auf, an das ich schon längst vergessen hatte — es war bloß versteckt; und als sich die Klappen nach einander öffneten, kamen die sonderbarsten Schicksalsbilder zum Vorschein: bald Freude, Lust und Sehnen, dann Verachtung, List, Versuchung, auch Gram und Hoffnung, all dies in dem undenkbarsten Gewirre; und aus diesem Gewirre wollte ich mich befreien, denn ich fühlte mich nun, auf das wohlige Gefühl von zuvor, sehr schwer.

Vergebens! Ich war in meiner eigenen Vergangenheit gefangen, konnte ihr nicht entweichen, musste sie mit mir schleppen. — — — Ach! Nur einen Augenblick befreit zu sein, bat ich, um wieder so angenehme Düfte einzusaugen; aber nichts, nichts von all dem wurde mir zu Theil. — Die beabsichtigte Wanderung war mir aber noch nicht entschlüpft. „Wandern sollst du!“ rief die Stimme.

„Jetzt, mit der Last wandern?“ frug ich mich. „Nein!“ — „Die muss ich wohl hier lassen,“ dachte ich und trachtete mich auf schöne Weise von ihr zu befreien; es gelang mir aber nicht.

Mein Weg war auf die Zukunft gerichtet, diese wollte ich ergründen, ich wollte wissen, was aus mir werden wird; und immer wieder lächelte mir das Gewissen entgegen: „**Du wirst vergebens suchen!**“ — Nun „dann muss es wohl etwas Besonderes geben,“ dachte ich. Wenn ich frei vom Körper leben kann, so muss es doch auch einen **Gott geben, den also muss ich suchen.** Das war ein solch fester Entschluss in mir, dass ich ihn nicht mehr aufgeben konnte, und dieser eiserne Entschluss hat mich erleichtert und ich wanderte von Zelle zu Zelle. Der Nebel vor mir wurde immer schwächer und schwächer und ich bemerkte die Zellen, die da für so viele Herumirrende gebaut sind, konnte aber nicht erblicken, wer drinnen wohnt. Sie bewegten sich nach allen Richtungen, auf- und abwärts, verschwanden in der Luft, in den Wolken, im ganzen Weltenall. „Was kann das nur sein?“

Indem ich nichts ergründen konnte, wanderte ich weiter, fort und fort und gelangte in eine mir unerklärliche Luftbewegung. Es war dies nicht mehr der Aether der Erde, es war eine andere Nahrungslinie, die mich sättigte, es war ein Weg, der für Menschen wohl nicht zu betreten ist. — Als ich mich um diese grosse Zelle bewegte, hörte ich die Stimme: „Es ist eine Welt.“ Ich war aber nur an der äussersten Seite derselben und ahnte, dasselbst bessere Zeiten zu erleben, als unten auf der Erde. — „Bessere Zeiten!“ Dieser Gedanke entschlüpfte mir nicht mehr. Also ich kann mir nun meine Lage verbessern, das kann doch nicht schaden; ja, ich werde es thun, dachte ich und setzte meine Reise mit diesem Gedanken wieder fort.

Ich kam in eine Zellenwelt,*) von der ihr Menschen

*) Embrlowelt. Siehe „Geist, Kraft, Stoff.“

nicht den geringsten Begriff besitzt; da war Wasser, Erde, Luft, Licht, Finsterniss, Alles in einem Gemenge. Alles war um diese Welt beschäftigt, aber ich konnte die Gestalten derjenigen Wesen, die sich da herumtummelten, nicht ausnehmen, und mein Gewissen sagte mir, es muss etwas mir Unbegreifliches sein. Nicht so aber lautete eine andere Stimme, die ich vernahm, welche sagte: „Das ist **Weltenarbeit — Thätigkeit der Geisterwelt.**“ — Da wandte ich mich weg und kam wieder auf den Erdkreis.

Hier angelangt, ging ich mit Freuden den Weg meiner einstigen Wohnung zu, um meinen Hinterbliebenen zu berichten, wie schön es da drüben sei. Der Spiegel war weg, das Gemach gleichfalls, meine Angehörigen fand ich nicht dort. — Was ist das? Ich war doch nur eine ganz kurze Zeit fort*) und Alles soll schon verschwunden sein? Ja, verschwunden für mich! Sie waren eben auch dahingezogen, wo ich vor Kurzem eingetreten bin. — Ach, wie kümmerlich suchte ich umher, konnte sie aber nicht finden; und da dachte ich, ich muss mich diesbezüglich doch an Den wenden, der mir immer zuflüstert, den ich aber nicht sehen konnte, jedoch, wenn ich unrecht ging, immer von ihm zurechtgewiesen wurde. Und so trat ich in euren Kreis hier ein, wollte auch diesen besichtigen, und meine „rathende Stimme“ wies mich auf einen solchen Spiegel hin, wie ich ihn einst gesehen hatte. (*Auf das schlafende Medium.*)

Wie sonderbar war es mir, als ich auf die Schwelle des Körpers trat, aus dem ich nun zu euch spreche. Ich sass in dessen Mitte**) und fühlte mich so leicht; als ich mich bewegte und meine Gedanken in Bewegung setzte, musste

*) Siehe „Reflexionen“ I. Band, 7. Heft „Sterben und Erwachen“ Seite 202 und vergleiche insbesondere Seite 209. Alinea 2.

**) „Sonnengefecht“ oder nach der „Seherin von Prevorst“ „Sonnenkreis“ genannt, wo die Verbindung der Geister mit den Medien stattfindet.

ich wahrnehmen, dass meine Laute in diesem Gemache vernehmbar klingen, und ich zögerte nicht, davon Gebrauch zu machen. Alsbald war jedoch die laute Stimme verklungen und ein Anderer nahm meine Stelle ein und führte ein Gespräch, das mir aber sehr unverständlich ist und dessen Zweck ich nicht kenne. *)

Und wieder hörte ich eine Stimme, welche sprach: „Lass' es so geschehen und erfülle jederzeit, was ich dir rathe, und du wirst immerhin den rechten Weg zu wandeln wissen.“

Sehet, solcherweise bin ich zu euch gekommen, und wenn ich auf diese Art öfters sprechen könnte, wäre es mir sehr angenehm, weil ich vielleicht hier erfahren könnte, was mit meinen Angehörigen geschehen ist. Ich bitte euch daher recht inständig, wenn ich das nächstemal darum ansuchen werde, mich darüber zu benachrichtigen. Der erste Schritt zu euch hat mir Freude verschafft und ich hoffe, dass ihr mir auch die nächstfolgenden Schritte nicht verbittern, sondern erleichtern werdet. Ich heisse **Karl Krummeier**, bin aus Regensburg, war meines Gewerbes ein Drechsler und starb in meinem 45. Lebensjahre. Lebet wohl!

*) Das Gesetz des geistigen Verkehrs involvirt wie jedes andere eine gewisse Ordnung in der Reihenfolge und Dauer seiner Aeusserung, wer diesen zuwiderhandelt, verstösst dagegen. — Dies sollte nun diesem Geiste nahe geführt werden. Er hatte nämlich von der geistigen Leitung die Erlaubniss erhalten, sich uns mitzutheilen, seine Ungeduld liess ihm jedoch nicht den dafür gegebenen Moment abwarten, wesshalb ihm alsbald das Wort entzogen wurde, weil vor ihm ein anderer Geist mit der Uebergabe einer ärztlichen Verordnung für das Medium **Alois** beauftragt war, die zwar nicht erbeten, jedoch in der Voraussicht der weisen Leitung als Nothwendigkeit erkannt und desshalb spontan gegeben wurde und sich thatsächlich als heilsam erwies. Siehe die Anmerkung Seite 35 dieses Bandes.

Eine Verkehrsitzung.*)

(Sprechmedium Alois. — Zustand: Extase.)

Ich bin nicht gewohnt, auf solche Weise zu euch zu sprechen. Was wollt ihr Menschen? Beunruhigt nicht die armen Leidenden, weder im Seelenleben, noch im Körperleben! Was stört ihr die Ruhe meines Seelenzustandes? Dient euch dies zur Ergötzung? Ich bin doch schon längst von euch getrennt, was wollt ihr von mir? **)

Nachdem nicht gleich geantwortet wurde, weil man annahm, er werde noch weiter reden, sprach er:

Seid ihr stumm, oder wollt ihr nicht Antwort geben?

Der Vorsitzende spricht nun diesen Geist an wie folgt:

Wir haben dich ja nicht gerufen.

Geist: Ja, ihr habt mich gerufen.

Vorsitzender: Welches Interesse hätten wir, dich zu rufen, da wir dich doch nicht kennen; wer bist du?

*) Im Voranstehenden wollen wir den geehrten Lesern das Resultat einer Verkehrsitzung vor Augen führen, indem wir das Protokoll einer solchen vollinhaltlich wiedergeben, um dadurch darzuthun, dass eine solche Sitzung eine wahrhafte Schule zur Belehrung nicht allein für Menschen, sondern auch zugleich für Geister ist, da in der Haushaltung Gottes nicht Einseitigkeit waltet. Hiebei erwähnen wir, dass eine jede unserer Sitzungen mit einem kurzen andächtigen Gebet begonnen und geschlossen wird; denn Alles, was an die Menschen gelangt, fließt aus der Gnade Gottes, nichts ist ohne diese, und wer diese ignoriert, kann nicht fortschreiten im Gesetz, denn die Gnade geht dem Gesetz voran.

Solcher Glaube ist erste Bedingung eines ordentlichen Geisterverkehrs, ohne ihn kann auch das Christenthum nicht verstanden werden.

**) Auch in vieler Menschen Mund — besonders aber in dem der Bigotten und Heuchler — geht diese Rede, dass man die Verstorbenen „ruhen“ lassen solle, und bildet bei dieser Gattung Menschen den Hauptangriffspunkt gegen den Spiritismus, womit sie dessen Anhänger des Frevels, der Irreligiosität und Ketzerei zeihen; denn diese Menschen, welche einen verworrenen, trüben Unsterblichkeitsglauben besitzen, meinen, die Seele des Menschen habe nach dem Tode in alle Ewigkeit selig zu ruhen, oder ewige

Geist: Wer bist denn du, dass ich mich legitimiren soll?

Vorsitzender: Wenn wir dich nicht sehen, müssen wir dich doch fragen, wer du seist, um es aus deinet Worten zu erfahren.

Geist: Wenn du mich nicht siehst, so lass mich in Ruhe,

Vorsitzender: Welche Kraft brachte dich hierher?

Geist: Die des Satans!

Vorsitzender: Und was hat denn dein Hiersein für einen Zweck?

Geist: Ja, mein Zweck ist: Euch einen derben Verweis zu geben, euch zu sagen, dass ihr die Armen (armen Seelen) ruhen lassen sollt; denn **ich bin hierher geschwungen worden.**

Vorsitzender: Aber sage doch, wessen Kraft schwang dich hierher?

Geist: Die des Satans!

Vorsitzender: Hat denn der Satan eine so grosse Gewalt über dich, dass er gegen deinen und gegen unsern Willen solche Verfügungen treffen kann?

Geist: Sprich nicht über Dinge, die du nicht verstehst du bist blos ein Glaubenskletterer.

Pein zu leiden, und wähnen, die Spiritisten befassen sich lediglich mit Zitirung armer Seelen, um diese aus ihrer „Ruhe“ zu stören und sich auf Kosten derselben einen angenehmen Zeitvertreib zu machen; wissen aber nicht, dass — wenn auch manche Unverständige derlei Unfug treiben — der Spiritismus in Wahrheit ein sehr ernstes Studium, eine Schule für die Menschheit und niedere Geisterwelt überhaupt ist, wo Menschen und menschenähnliche Geister lernen sollen, was ein Jeder ist, und wozu er ist, was er soll und warum er es soll, wohin er geht und was für ein Ziel er hat; sie wissen nicht, dass nur durch dieses Gnadengeschenk Gottes Religion und Wissenschaft richtig verstanden werden, fortschreiten und Eins werden kann; sie sind Menschen mit verbundenen Augen, die sich fürchten, die Binde wegzuziehen, um den Tag zu schauen.

Vorsitzender: Ja, ich glaube auch, dass du nicht zum Ruhen lebst und eben deshalb aus deiner Trägheit aufgerüttelt worden bist, um an deine Selbstarbeit zu gehen.

Geist: Ziehe deine Worte zurück; du weisst nicht, was du gesprochen hast — ich weise sie zurück. Wer seine Arbeit verrichtet hat — muss laut Gottes Gesetzen ruhen.

Vorsitzender: Woher hast du dir denn dieses Selbstbestimmungsrecht genommen?

Geist: Von wo ihr es euch genommen habt, mich zu belästigen.

Vorsitzender: Wir wollen dich durchaus nicht belästigen, so du ein Bedürfniss nach Ruhe in dir trägst.

Geist: Ja, ihr seid auch mit Denen da drüben im Bündniss, die die armen Seelen nicht in Ruhe lassen.

Vorsitzender: Willst du denn immer eine arme Seele bleiben?

Geist: Das ist ihre Bestimmung!

Vorsitzender: Fühlst du dich denn zu einer solch traurigen Bestimmung verdammt zu sein?

Geist: Mit deiner Verdammnisslehre schweige!

Vorsitzender: Was war denn dein Beruf auf Erden?

Geist: Andern zu helfen!

Vorsitzender: Warst du nicht etwa Priester?

Geist: Das soll dich nicht kümmern, und lass mich ruhen! *)

Vorsitzender: Es soll geschehen, wie du verlangst.

Die Conversation mit diesem Geiste wurde nun abgebrochen, er wurde durch die Ordnungsgeister vom Verkehr abgezogen und ein Anderer äusserte sich durch dasselbe Medium allsogleich ihm gegenüber wie folgt:

*) Dies ist ein Geist, welcher sehr leidend und belastet ins Jenseits hinübergekommen ist und sich daselbst lange Zeit schon in einem geistigen Lazareth befindet. Nun die Zeit herangerückt, wo er so weit gestärkt ist, um an seine Selbstarbeit gehen zu können, wird

„Ja, besichtige nur den Weg, welchen du zurückgelegt hast, und du wirst finden, dass er beschattet ist von den Spuren deiner Fehlritte, die bis an deine Wiege reichen. Du hast dich schön benommen, dein Benehmen hat dein Wesen charakterisirt und dir einen Namen gegeben,

er von seinem Lager aufgerüttelt und an die Wiederaufnahme der Arbeit gemahnt. Er soll durch Menschen belehrt werden, da er die Geisterstimmen (besserer Geister) noch nicht verstehen kann; zugleich sollen aber auch die Menschen aus seinem Zustand lernen, für sich Nutzen zu ziehen. Er ahnt, dass die Arbeit, die seiner wartet und an die er je eher gehen soll — die Erforschung seiner Vergangenheit, das Durchgehen seines verfehlten Erdenlebens nämlich — eine recht bittere ist, es graut ihm vor der Erinnerung an die versäumten Pflichten, vor der Verantwortung seiner Fehler und vor der Aufarbeitung aller Versümnisse, er möchte lieber ewig schlafen, sich in Nichts auflösen, als ein Leben solcher Art beginnen. Und doch muss er es. Er kann wohl noch eine Zeit lang verziehen, sich gegen die Erweckung sträuben, aber es wird ihm doch nichts nützen, denn „Fortschritt“ ist ein universales Weltgesetz; und der Geist, der doch berufen ist, in diesem Gesetze als werktätiger Faktor zu wirken (was er erst vermag, wenn er rein geworden ist) kann auf die Länge der Zeit dem Drängen dieses Gesetzes nicht widerstehen; je länger er sich sträubt, desto öfter wird er aus seiner Latentität, die er „Ruhe“ nennt, herausgerissen, wie er selbst bekennt, indem er sagt: „Er sei zu uns geschwungen worden“ — von einer Macht, die er nicht kennt und die er, weil sie ihm unangenehm ist, die des Satans nennt, so wie ein träger Mensch in Dem, der ihn zur Arbeit treibt, einen Feind und Peiniger erblickt, der ihm Unrecht thut. Er weiss, dass er ohne Arbeit nicht leben kann, und doch lässt er sich zur Erhaltung seines Lebens zwingen. So verlängern sich die dem Gesetze widerstrebenden Geister ihre Pein selbst, weil sie erst nur den härtesten und empfindlichsten Schlägen nachgeben und mit grossem Widerwillen an ihre Fortschritts- oder Lebensarbeit gehen. So geht es Allen, die Gott nicht folgen wollen — alles Leid und Wehe der Menschheit entspringt aus dem Ungehorsam gegen Gottes Gebote. — Der Schutzgeist dieses Geistes, der sich hier gleich nach ihm äussert, charakterisirt seinen widerspenstigen Schützling in der nachfolgenden Manifestation, die an ihn gerichtet ist, genau, und gibt durch seine rügenden Worte deutlich zu erkennen, wie unzufrieden er mit ihm ist.

D. H.

der bezeichnender ist, als das was dich umgibt. *) Ja, ziehe wieder weiter, um noch länger zu ruhen; beeile dich, dass du es nicht versäumest, denn auch diese Ruhe ist für dich nöthig; du sollst lernen, dass auch die Ruhe thätig macht, aber das Resultat derselben wird meist später erst erzielt. Verschliesse dich daher und sei recht thätig in deiner Ruhe.

Albert.

(Nach einer kleinen Pause dasselbe Medium.)

Aber es wäre mir doch sehr angenehm, wenn ich nur eine kurze Erklärung darüber geben könnte. Sollte ich denn so viel Schaden dadurch verursachen? Ich werde mich doch bestreben müssen, forcirt aufzutreten.

Also Disciplinar-Recht herrscht unter euch? Sagt mir doch, wie kann man sich so knechten lassen?! „**Gott hat den Menschen mit freiem Willen ausgerüstet, um sich sein Los zu verdienen.**“ Da unter euch heisst es wieder dem entgegengesetzt; „**Disziplinarischen Gehorsam muss man Denen leisten, die euch leiten.**“ Das lässt sich durchaus nicht harmonisiren — Wille und Zwang! **)

*) Darunter versteht er den Fluidenkreis, das System, das ein jeder Geist mit sich trägt, worinnen alle seine guten und schlechten Handlungen gleichsam fotografisch abgebildet sind, die er sich, so oft er will, beleuchten kann, um sich der guten zu erfreuen und vor den bösen zu erschrecken. — Diesen Fluidenkreis, dies sein Seelensystem — von vielen Geistern auch Spiegel genannt — muss er so lange umarbeiten, bis dieser Spiegel nur gute Bilder seines Lebens zeigt, früher ist er nicht mit sich zufrieden, daher auch nicht selig. — Kein befleckter Geist kann seine Mängel, Flecken oder, anders gesagt, sein moralisches Conterfei vor den reinen Geistern verbergen, denn sie bestrahlen ihn mit ihrem reinen Licht, sehen durch und durch sein Wesen, seine Qualität oder Stufe.

**) Dies ist wieder ein Geist jener Sorte Menschen, welche sich den Fortschritt und die Freiheit in der Gesetzlosigkeit denken, während doch Beides nur durch strikten Gehorsam im Gesetz zu erreichen ist.

D. H.

Dieser Geist wurde nun von den Ordnungsgeistern vom Verkehr abgezogen und der nachfolgende äusserte sich durch dasselbe Medium sofort, zum Sekretär — der das Protokoll schrieb — gewendet, wie folgt:

Ich bitte dich, schreibe es auf, ich muss es sagen: Kali carbonicum 2 Körner, jede 2. Stunde, nehme 2 Wochen hindurch die Frau dessen, der eben jetzt darum gebeten hat; sie trinke nach jedesmaligem Einnehmen ein wenig Wasser nach, es wird ihr Linderung verschaffen.*)

Vinzenz.

Gleich darauf sprach durch dasselbe Medium ein zweiter Lehrer wie folgt:

„Liebe Brüder! Mit Verwunderung werdet ihr in den Leitungsprozess blicken, der euch auf dem Weg zum Ziele führt, und euch nicht immer eure Wünsche befriedigt.**)

*) Geist Vinzenz (einer unserer geistigen Lehrer) verordnet der Frau eines der Sitzung anwohnenden Mitgliedes, der in Gedanken die hohen Leiter um Hilfe für seine kranke Frau bat, homöopathische Arznei, die ihr sehr gut that — dergleichen übrigens in unseren Sitzungen sehr häufig geschieht. Niemand wusste für wen diese Ordination sei, bis ein Mitglied, Namens Herrmann L., aus den Reihen der Anwesenden bekannte, dass er es sei, welcher darum im Innern seines Herzens gebeten. — Alle unsere Mitglieder, die festen Glauben und wahrhaftes Vertrauen in die hohe Leitung haben, werden oft auf ähnliche Weise mit Rath beschenkt, ohne dass der Betreffende öffentlich darum zu bitten brauchte, ja oft ohne dass derselbe noch eine Krankheit fühlte; die aber doch schon fluidisch in der Entwicklung vorhanden, von den Geistern genau beobachtet und zumeist sehr präzise erklärt wird. Nie fehlt es jenen unserer Mitglieder an Rath und Hilfe, die Glauben und Vertrauen in die Macht und Weisheit der hohen geistigen Leitung setzen und ihre Anordnungen genau befolgen; doch unsonst fragen alle Jene, welche scherzhaft, ungläubig, misstrauisch sind, oder die Anordnungen nicht befolgen.

**) Wir erwarteten in dieser Sitzung die Fortsetzung einer vor 14 Tagen begonnenen, sehr interessanten Mittheilung, bekamen sie aber nicht; die Ursache wesshalb? erklärt in obigen kurzen Worten einer unserer Lehrer.

D. H.

Die Bedingungen, welche zur Erlangung dessen erforderlich sind, waren heute weder eurerseits, noch von Seite des Mediums eingehalten. Eurerseits fehlte die Concentration der Gedanken auf Einen Punkt: auf das Erwartete; andererseits sind die Organe des Werkzeugs mit Gallausdünstungen derart verdichtet, dass die Nerven weniger dienstbar sind, als gewöhnlich. Begnüget euch mit dem, was ihr erhieltet und entziehet nun dem Medium alle unbrauchbaren fluidischen Ausströmungen. Sein unsichtbares Verbindungskleid ist in aufregender Vibration, weshalb er der Schonung bedarf. *)

Leopold.

*) Als das Medium — nachdem es laut Anordnung demagnetisirt worden war — erwachte, bekannte es auf unsere Anfrage, dass es wirklich im Laufe des Nachmittags Streit gehabt und sich sehr geärgert habe, wovon wir nichts wussten, es auch kaum vom Medium erfahren hätten, wenn uns die Mittheilung des geistigen Lehrers nicht zur Anfrage veranlasst hätte.

„So ist doch im Kleinsten wie im Grössten die sorgsam wachende „geistige Leitung“ in unserem Kreise so auffallend sichtbar, dass schon ein grosser Grad von Unverstand dazu gehören würde, an deren Vorhandensein zu zweifeln, und eine noch grössere Oberflächlichkeit im Forschen und Prüfen, um nach den hundertfachen Beweisen ihrer wahrhaft väterlichen Sorgfalt, die uns schon zu Theil geworden, ihr nicht zu vertrauen. Daher wir, die wir die Wohlthat einer solchen Leitung angenehm empfinden, es allen forschenden Kreisen nicht genug warm an's Herz legen können, sich durch tiefen Ernst, aufrichtiges Streben und hingebenden Gehorsam in den Willen Gottes einer reinen weisen Leitung nach Kräften verdient zu machen — weil ansonst ein Fortschritt in der Erforschung des Unsichtbaren undenkbar ist.“

D. H.

Äusserung einer Selbstmörderin.

(Schreibmedium Adelpna.) *Selbstmord-Katzen*

Am 2. Juni 1876 meldete sich beim Medium spontan S. B., die Witwe eines jüngstverstorbenen Bekannten B., die sich bald nach seinem Tode erschoss.

„Liebe Adelpna! Ich bin es, die unglückliche S. B. Hilf mir! Suche meinen Mann! Wo ist er? Er ist gestorben und ich habe mich in meiner Verzweiflung erschossen, und jetzt finde ich ihn nicht. Ich bin so unglücklich! Adelpna, du Geisterseherin! O frage deine Geister, wo er ist, gib mir den Weg an, wo ich ihn finde!“

Ad. Liebe S! Deine That ist daran schuld, dass du ihn nicht findest; hättest du dein Unglück in Gott ergeben getragen, der Trost von Oben wäre gekommen. Ich kann nur für dich beten.

S. „O mein Gott, habe Erbarmen mit mir! Ach, ich liebe ihn so wahusinnig! Ohne ihn erschien mir das Leben so furchtbar, so unerträglich! Als man mir ihn kalt und todt entriss, verlor ich das Bewusstsein, dann raste ich, zuletzt wurde ich ruhig und erschoss mich. Ich dachte mir, warum ist Gott so grausam, dass Er die trennt, die sich lieben, hingegen die sich hassen, zu Beider Verdruss am Leben lässt?“

„Als ich erschossen war, war das Erste, dass ich meinen blutenden Leichnam vor mir sah. Ich stand neben mir und war ganz verblüfft vor Schreck. Ich konnte nicht gleich weg vom Leichnam. Ich sah es, wie man die Wunde wusch. Ja ich war todt und kalt, und Freude durchzuckte mich, dass ich meinen Mann nun finden sollte, denn „wenn ich nach dem Tode lebe, so muss er auch leben,“ dachte ich, „wir müssen uns finden, um nie mehr durch den Tod getrennt zu werden,“ — Ach, wie gut war es, als man mich in den Sarg legte, in die Gruft neben ihn. Da liegen wir nun Sarg an Sarg.“

„Als die erste Betäubung vorüber war, kam das Be-

wusstsein meiner Gewaltthat! Ich rief und schrie nach ihm; er aber kam nicht! Ich stand verzweifelt bei seinem Sarg, er kam nicht! Ich ging nach Hause, fand Alles öd und leer! O Adelma, frage deine guten Geister, wo er ist? Gibt es noch einen zweiten Tod, dass ich ihn nicht finde, und hört er mich denn nicht? Wie furchtbar gross und weit ist das All, wie viel Millionen Sterne gibt es! O, in welchem Stern ist er? Soll ich ihn denn eine Ewigkeit suchen? Wo beginnen?! Ach mein Gott, ich bin voll Verzweiflung! Also hat mein Selbstmord nichts genützt?! — Wenn ich zum Sternenmeer blicke, in die Räume schwebe, suche, ohne ihn zu finden, und mir die Millionen und aber Millionen Welten und Geister vorschweben und ich ihn immer noch nicht sehe, ach Adelma! da könnte ich fast Allem fluchen — Gott, dem Leben, der Welt — denn Alles trennt mich von ihm!“

Die Leiter: Armes Kind! Fasse dich, dein Gatte ist in einer besseren Welt, er weiss noch nichts von deinem Selbstmord, er erholt sich erst von seiner Erdenreise, gute Geister pflegen ihn. Habe Geduld, bete. Durch deine That hast du dich in einen Kreis leidenschaftlicher Geister begeben, die durch Ungehorsam nichts erreichen; beuge dich vor dem Schicksal.

S. „Ich habe die Geisterstimmen vernommen. — Wie kann er glücklich sein ohne mich? Wie kann er sein Paradies geniessen ohne mich? O nein! auch er sucht nach mir, auch er sehnt sich nach seiner lieben S.“

Die Leiter: Ja wohl denkt er an dich, er betet für dich und vertraut auf Gott.

S. „O, die Männer sind immer kälter, als wir armen Frauen; Treue und Liebe ist hier von Erde und Himmel verlassen!“

Die Leiter: Ertrage deine Prüfung und lästere nicht -- bete.

S. „Ich will versuchen, Adelma, ich bleibe bei dir, Adelma! Ich bitte, lass mich schreiben, rufe seinen Geist

zu dir — wenn er da ist, rufe mich, dann sind wir beisammen; ich bitte dich, thue es!“

Die Leiter: Nein, Adelma darf seinen Geist nicht rufen, er könnte auch gar nicht kommen, er muss sich erst erholen. — Für heute genug, sie muss beten lernen.

Am 17. Juni 1876, spontan.

S. „Liebe Adelma! Du hast mir Theilnahme, Gebete geschenkt, also höre: Ich bin glücklich, denn ich habe meinen lieben Mann wiedergesehen. Er hat durch das grosse All meinen Ruf gehört und kam, tröstete mich, sprach mir Muth zu, konnte mich aber nicht in sein Geisterreich, wo er ist, mit hinnehmen, also sehe ich ihn nur hie und da und muss mich in Geduld fassen und meinen Schmerz ertragen lernen. Aber — nun ich ihn einmal sah, inmitten dieser Ewigkeit von Schmerz, das allein schon ist Wonne! Mein dermaliger Körper könnte in seiner Geisterstufe nicht existiren, ich kann also nicht mit — und diesen Leib kann ich nicht so vernichten wie den Menschenleib. Er wieder kann nicht in meiner Spähre sein, es ist physisch unmöglich — ein Jeder hat seinen bestimmten Platz. O wie lange, wie lange noch !

Am 18. Juni 1876.

In's Wasserglas schauend, sah das Medium zwei eng verschlungene Gestalten. Die männliche Gestalt war gross, hatte ein braunes Gesicht, schwarzen Schnurbart; die weibliche Gestalt schien zart und klein, sie hob den Arm auf wie zum Schwur. Die Leiter sagten, es seien S. und ihr Gatte. — S. schrieb:

„Liebe Adelma! Nun habe ich meinen Urtheilsspruch vernommen! Ich muss zur Erde zurück. Die Zeit, die ich von meinem geliebten Mann hätte getrennt sein sollen, muss eingehalten werden. Ich werde wieder einverleibt und dann als Kind in dem Jahre sterben, in welchem ich als Weib gestorben wäre, wenn ich nicht selbst Hand an mich gelegt hätte. Ich werde das Kind eines Ehepaares im

schönen Indien; ich habe es mir so gewählt, da ich freie Wahl hatte. In diesem irdischen Paradies soll ich meine Gewaltthat, die mir nur Leid und Weh brachte, büßen.

Mein geliebter Mann schwur mir, dass er mein Schutzgeist sein wird; auch ich schwur ihm noch vor dem Abschiede ewige Liebe. Also kehren wir Beide zur Erde herab. Ach bete für mich, diese zweite Trennung ist furchtbar! Bald umgibt mich die Vergessenheit im neuen Fleischesleib, die Erinnerung schwindet, wird umdüstert — o wie schrecklich! Doch als Kind werde ich mit meinem Schutzgeist verkehren, o ja, gewiss, ein dunkles Bewusstsein des Letztgeschehenen wird mir immerhin bleiben. Dieser Entschluss hat mich einen schweren Kampf gekostet, aber er, mein Geliebter, bat mich, zu folgen. Ich thue es mit Gottes Gnade, die arme S.

Drei Stimmen.

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Trance.)

Bogenförmig seh' ich streben Wesen eine grosse Zahl. Alle streben, eilen, trachten hier in euren Kreis herein. Jedes will euch Worte bringen und den Worten Anderer lauschen. Wie sie ringen, diese Kräfte! Ach! welch ein herrliches Bild ist das!

Seid ihr denn so geschätzte Wesen, dass sich Alles müht um euch? dass den Platz sich streitig macht, um zu bringen Botschaft euch?

Ja fürwahr, ist's eine Schule, wo man euch die Wahrheit lehrt, wo der Schöpfer aller Wesen in Seiner Weisheit wird geehrt. Alles ist so gross und mächtig, so malerisch, so still andächtig, um zu lauschen einem Wort, das jener grosse Geist bringt dort.

Kraftdurchrieselt man erbebt vor solcher Herrlichkeit, das Herz im Leibe sich erhebt in stiller Feierlichkeit. Gottdurchzittert ist das Wesen von den himmlisch milden Zügen, die im Ausdruck dieses Geistes liegen.

Ach mein Gott! Lass' es ruhen, lass' Feier einkehren
in des Werkzeugs Wesen, lass' es still ergeben sein.

Warte Herr, bis ich die Aufregung gestillt, bis sich
ruhiges Leben hat bemeistert, stilles Sehnen dieses Herz
begeistert, dann komm und sprich, was du in dieser Schul'
willst lehren, ich will demüthig zur Seite steh'n und dich
hören.*)

Samuel.

(Dasselbe Medium nach kurzer Pause.)

Gottes Wille sei mit euch!

Nehmt diesen meinen Gruss mit aller Liebe, die in
euch ist, hin, und öffnet euer Herz, damit der Wille Gottes
einstrahlen könne in dasselbe. Ich will es vorbereiten, ein
Anderer wird es stärken.

Liebe Brüder! Kinder unseres Allvaters! Voll ist die
Schöpfung von Seinem Hauch; voll ist sie von Seiner
Gnade; voll sind die Wesen von Bereitwilligkeit, Ihm zu
dienen — voll sollet ihr werden, so ihr das Licht aufzu-
nehmen vermöget, das eure Wesenheit bescheint.

Liebste! Was sucht ihr? Frage sich doch ein Jedes!
Sucht ihr das Lob der Welt? Die Welt ist ein Knecht des
Gegensatzes und ich wünschte, der sei ferne von euch. —
Sucht ihr ihre Güter? Sie sind vergänglich doch, können
euer Wesen nicht bereichern, denn sie bleiben da und ihr
ziehet fort; darum möchte ich wünschen, dass ihr euch in
diese nicht verstricket, damit sie euch nicht bei eurem
Abgange von hier zurückziehen und an die Scholle binden,
die euch für kurze Zeit zum Aufenthalt gegeben, damit
euer Wesen in dieser Schule die Nichtigkeit dieser Güter
erkennen lerne. — Sucht ihr etwa die Weisheit dieser
Welt? Woher soll sie Weisheit haben, wenn sie die Wahr-
heit nicht anerkennt? — Sucht ihr ihre Wissenschaft? Sie
erstreckt sich nur auf den Boden — und was soll euch die

*) Siehe die Anmerkung im II. Band der „Reflexionen“
Seite 308.

Wissenschaft dieses Bodens bei eurem Abgange von ihm nützen? Der Boden war euch ja nur für die Zeit gegeben, um die Sünde und ihre Gefahr kennen und ernstlich verabscheuen zu lernen.

Ihr könntet sagen: „Der will uns abtrünnig machen von aller Forschung nach der Beschaffenheit dessen, worauf wir wandeln und was uns umgibt!“ Nein, Liebste! Ich will euch nicht abwendig machen vom Forschen und Lernen alles dessen, sondern ich will euch aufmerksam machen auf die Nebensächlichkeit, ja, ich möchte von meinem Gesichtspunkte aus sagen, Zwecklosigkeit desselben. Wieder werdet ihr sagen: „Wir müssen es doch durchforschen, um es zum Wohle unseres Leibes auszuheben, um unsere Siechthümer zu heilen durch die Kräfte, die darin enthalten sind.“ Ich aber sage euch: Seid nicht **unnatürlich**, dann werdet ihr weder einer Nahrungsnoth, noch einem Siechthum ausgesetzt sein, und die Zeit, die ihr zur Erforschung all' dessen anwendet, werdet ihr zu Besserem verwerthen können. Ihr seid ja Doppelwesen: geistige und natürliche Wesen. So ihr also für euer natürliches Wesen so viel Sorge tragt, so befreundet euch mit der Natur und bringet dasselbe in Einklang mit ihr und sie wird euch dienstbar sein und nichts Böses anhaben; denn immer nur ist es die Unnatur, die euer Natürliches züchtigt, gegen welche Züchtigung ihr euer Leben lang nach Mitteln forschet, sie aufzuheben und doch zu keinem Resultat kommet. Und die geistigen Uebel, die eurem geistigen Wesen anhaften, könntet ihr eben so entfernen, wenn ihr mit dem Geiste des Alls in Harmonie lebtet, wenn ihr euch nicht von Ungeistigkeit und Unnatur bestimmen liesset. Diese sind die Geisseln eures Doppelwesens; und um die Wunden zu heilen, die euch diese Geisseln schlagen, wollt ihr menschliche Wissenschaft gebrauchen? Liebste! Ihr wisset ja, dass der Geist das **Leben** und die **Bewegung** ist und der Körper nur das **Werkzeug**, wodurch sich dieser äussert. So nun der Geist der tonangebende

Faktor eurer Handlungen ist, all eures Lebens und Thuns, so werdet ihr doch diesen nicht mit irdischer Wissenschaft belehren wollen — er ist ja anderer Sorte, er ist ja nicht von dieser Welt, er bewegt sich ja nur zwangsweise in deren Gesetzen, um sie beherrschen zu lernen. Da der Geist nicht von dieser Welt ist, deren Gesetze ihn nicht bestimmen können, sondern seine Bestimmung von geistigen Gesetzen abhängig ist, so wird es euch doch klar sein, dass er nicht durch weltliche Wissenschaft zur Fortbildung erzogen werden kann und dass sein Gesetz, vermöge welchem ihm seine Bestimmung offenbar wird, ihm nicht von der Welt gelernt sein könne, sondern er dieses hieher mitgebracht haben müsse.

Nun er ein Wissen mitgebracht, vermöge welchem er die Welt, auf der er lebt, regieren soll; wie also kann ihn die Welt bestimmen? Dieses Wissen ist ihm angeboren, es liegt in ihm als Keim zum grossen Baum. Und was verstehe ich unter dem Keim, und was unter dem Baum? Der Keim ist die Vernunft und der Baum ist die Weisheit, also ist Vernunft noch keine Weisheit, sondern erst der Keim hiezu. Ja, als Kinder mit diesem Keim begabt, hat euch Gott als Geister in's All hineingeschaffen, um durch gesetzliche Arbeit denselben zu einem grossen Baum zu erziehen — und ist es nicht mit dem Menschen eben so? Als Kind mit Keimfähigkeiten kommt er hier zur Welt, um diese Keime zu einem grossen Baume zu entwickeln, die Frucht davon einzuernten und mit hinüber in seine Heimat zu bringen. So also nicht die Wissenschaft der Welt die Vernunft erschaffen hat, so kennt sie auch nicht deren Wesenheit und kennt auch nicht den Weg und die Art und Weise, dieselbe gesetzlich zu bilden.

Wie kann sie also denn doch gesetzlich herangebildet werden? Die Vernunft, die dem Wesen anerschaffen ist, ist auch ein lebendiges Ding — denn wenn dem nicht so wäre, könnte sie nicht zur Weisheit wachsen — und jedes lebendige Ding muss sich ja auch äussern können,

sonst wüsste man ja nicht, dass es sei und lebe. Und so wie der Mensch fähig ist, eine Sprache zu reden, so ist auch die Vernunft eine zu sprechen fähig, wenn auch auf andere Weise; und in dieser Sprache liegt die Weisheit, in der Erziehung und Fortbildung derselben liegt Fortbildung des Keimes zum Baum. Wenn der in den Boden gesteckte Same sich nicht äussern würde, würde er ja nicht an die Oberfläche treten und fortwachsen — in seiner Aeusserung liegt die Fortbildung. Und da die Vernunft mit einer Sprache theilhaftig worden ist, so beweist schon deren Erschaffung und Beeigenschaftung grossartige Weisheit, und als ein aus dieser Weisheit hervorgegangenes Theilprodukt hat sie einen Theil dieser Weisheit angeerbt. Wie kann also die Vernunft die Weisheit bestimmen? Die Vernunft hat ja darum die Bildungsfähigkeit erhalten, um der Weisheit zu folgen und weise zu werden. So wird es euch doch klar genug sein, dass nicht in der Wissenschaft der Welt, sondern im Wort oder Gesetz der Weisheit der Fortschritt der Vernunft zur Weisheit enthalten ist.

Also, Liebste, was sucht ihr und was sollet ihr suchen? Werdet euch klar über euer Suchen auf diesem Boden! Was nützt' euch denn das Tappen? Es bringt euch nicht zum Ziel. Suchet das Rechte, das Wahre, was euch zum Fortschritt führen kann, und dieses Wahre ist einzig und allein die Stimme des Urgesetzes, das die Vernunft vom Schöpfer mit in die Welt erhalten hat und das ihr Menschen „Gewissen“ nennt. — Im Gewissen suchet euren Fortschritt zur Weisheit, dieses Urgesetz müsst ihr erwecken und es wie ein Kind sprechen lehren, ihr dürft es nicht verwahrlosen, sonst würde die Vernunft verthieren, wie das Kind, das man nicht sprechen lehrt.

Ihr werdet abermals fragen: Wie sollen wir die Vernunft sprechen lehren? Seht, auch hier kam euch der Schöpfer zu Hilfe, indem Er euch den Willen frei gab und die Liebe anerschuf, damit ihr mit ersterem einwirket und die Vernunft zum Sprechen vermöget, und mittelst letz-

terer deren Stimme liebet, wie die Mutter ihres Kindes Stimme, wenn es lallt, und sich freut, es schon einigermaßen zu verstehen. Hierin, Liebste, liegt eure grösste Wissenschaft: mit gutem Willen und reiner Liebe die Vernunft zum Sprechen zu vermögen; und wenn sie einmal sprechen kann und das Organ immer stärker und stärker wird und ihr ihre Stimme immer deutlicher vernehmt, dann seid ihr in der Wissenschaft des Geistes, dann seid ihr am Wege zur Weisheit.

Liebste! Ich bin nicht die Weisheit, ich bin erst am Weg zur Weisheit; doch Einen sehe ich nahen, der weiser ist, als ich, vor dem ich nur ein kleiner Schüler bin; er wird euch mehr sagen können, schenket ihm Aufmerksamkeit. Oeffnet euer Herz und lasset das Licht einstrahlen!

Josef.

(Dasselbe Medium nach kleiner Pause.)

Kinder können sich noch nicht vernünftig äussern, sie lallen Worte zu Denen, die ihnen das Leben gegeben und ihre Erhalter sind — „Abba“, „Abba!“ und ihr Gefühl ist ausgedrückt, darin liegt all ihr Wünschen.

Was hat ein Kind für Wünsche? Es wünscht sich nur erhalten zu werden, seine Bitte ist um Fürsorge für sein Leben, sein Dasein; erst in späterer Zeit, bis die Sprache ausgebildet und das Kind etwas lernen kann und seine Wünsche besser auszudrücken vermag, fängt es nach und nach zu erkennen an, welchen Dienst es seiner Liebe zuwenden solle. Des Kindes erste Liebe ist Denen gewidmet, die es pflegen, erhalten und führen. Später breitet sich die Liebe weiter aus, d. h. sie wächst, treibt ihre Zweige hinaus und diese verstricken sich in allerhand Wünschen und Sehnen, bleiben oft an Orten hängen, die ihrem Wachsthum gefährlich sind; und wenn nicht zu rechter Zeit ein Rathgeber und Beschützer hinzutritt und, einem sorgsamem Gärtner gleich, die Zweige, die sich in ihrem Drange nach Verbreitung an schlechte Orte verirrt, wieder

in die richtige Bahn zurückführt, so verarten sie und nehmen Schaden, stecken die andern an und das Unkraut zieht Saft aus ihren Adern und sie verdorren.

Solche Kinder seid auch ihr. Im Drange nach Leben und Fortbildung treibt ihr eure Zweige hinaus und gar oft bleibt ihr mit einigen derselben am Unkraut haugen, das von euren guten Kräften saugt — und der hoffnungsvolle Zweig verdorrt!

O liebe Kinder! Liebet euch selbst, indem ihr Den liebt, Der euch in der reinen Stimme des Gewissens einen Gärtner geschenkt hat, um diese Triebe, welche hastig nach Fortbildung drängen, in die richtige Bahn zu lenken. Ja, ohne Trieb gibt es keine Fortbildung und der Trieb ist ohne den sorgsamen Gärtner ein unbeholfenes Ding — er weiss nicht, wohin er geht, er strebt nur — aber der Gärtner leitet ihn in die rechte Bahn. Ohne einen kundigen Gärtner geht das Wachstum fehl. Und da ein jedes Wesen doch berufen ist, zu wachsen und Früchte zu bringen, so kann es des sorgsamen Gärtners nicht entrathen, es muss ihn haben und muss sich ihm unterwerfen.

Was seid ihr? Kleine Kinder. Ihr schreit ja in einem fort: Abba, Abba! wir wollen wachsen und gross werden, so gross wie Du. So ihr dies also wollet und stets zu eurem Vater darum rufet, so unterwerfet euch dem Gärtner, den Gott in der Stimme des Urgesetzes in euren Garten gesetzt, weil ihr ohne Unterwerfung dieselbe nicht verstehen, daher euer Ziel nicht erreichen könnt, das euch bestimmt ist. So bemühet euch stets willige Triebe unter der Hand des leitenden Gärtners, dieses eurer Vernunft anerschaffenen Urgesetzes zu sein; denn, Liebste, dort, woraus dieses geflossen, arbeitet die sorgsame Liebe unermüdet, um euth — als Produkte dieses Ausflusses — rein in die Scheuer zu sammeln, euch für dieses Reich gross zu ziehen, dessen Grenze ihr, ohne vorerst weise geworden zu sein, nicht überschreiten könnt. Die Weisheit muss euch dorthin führen, denn nur Aehnliches zieht sich an.

So trachtet nach Kräften die Stimme dieses Urge-
se'zes in euch zu erwecken und immer mehr und mehr zu
vernehmen, damit sie euch vor den Ausschreitungen eurer,
nach Fortbildung strebenden Triebe bewahre. Sie sei eure
Wissenschaft, euer Schatz, den ihr ewig lieben sollet.

Maria.

Der Instinkt des Leibes und des Geistes.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Schattenbilder! die ihr vor Augen gaukelt, wollt ihr
Geisteslicht bethören, den Pfad verdunkeln? Wollt ihr das
Gemüth betrüben, das Herz in Trauer kleiden? Wollt ihr
der Seele Schmerzen bringen? Nein! Das wird euch nicht
gelingen!

Wenn auch das Leben dieser Welt seine Bestimmung
und seinen Nutzen hat, so ist's doch nur Schattenbild!
Was soll's? Obwohl es Bestimmung ist, die ihre Proben
hat, kann es doch nicht berücken, noch fesseln den klaren
Geistesblick. Er sieht ja dennoch durch die Nebel und
weiss sich vor Gefahr zu schützen, in Folge des Instinktes,
der in ihm wohnt.

Schattenbild, vergänglich Ding! Staubwirbel, der
vor den Augen kreist, grosse Hosen in die Höhe treibt, die
wieder zu Boden fallen, weil sie sich in der Höhe nicht be-
haupten können, wenn die Kraft erlahmt, die sie hinauf-
getrieben.

Ja, das ist dein Los. Du wirbelst auf und fällst nie-
der, wirbelst wieder auf und fällst wieder nieder und
bleibst so immer am Boden hangen, weil du vom Boden
bist. — Und was thut der Mensch, wenn er in solchem
Wirbel seine Lebensstrasse wandelt? Er drückt die Augen
zu und geht bedachtsam durch den Wirbel durch und wenn
er fühlt, dass der Staub sich zu Boden gelegt, öffnet er
behutsam allmählig die Augen; schüttelt den Staub von
seinen Kleidern und wandelt unbeschadet weiter.

Wer hat den Menschen diese Kunst gelehrt? Instinktmässig thut er das: der Selbsterhaltungstrieb seiner Organe lehrt es ihn, damit sie nicht verderben. Und was ist der Selbsterhaltungstrieb der Organe? **Gesetz der Materie!** Gesetz des Fleisches! — Also, der Mensch ist sich des Gesetzes seiner Materie bewusst, es lebt in ihm und gibt sich kund durch den Instinkt.

Und sollte denn der Geist nicht ähnliche Gesetze haben? Und sollten diese sich weniger kund thun können? Kurz, sollte der Geist nicht auch Instinkt besitzen? Es wäre sehr unrichtig, wenn man dies in Abrede stellte. So wie das Gesetz der Materie — das sich durch den Instinkt im Menschen kund thut — diesen lehrt, die Augen vor dem Staubwirbel blitzschnell zu verschliessen, so muss auch jenes Gesetz — das sich als geistiger Instinkt oder Gewissensstimme dem Menschen kund thut — diesen ebenfalls lehren, sich, sein Wesen, seine geistigen Organe vor Schaden zu bewahren.

Warum lässt der Mensch nicht im Staubwirbel die Augen offen und lässt sich den Staub hineinblasen? Weil er sich in das Gesetz, das seine Materie bestimmt, schon **hineingelebt** und sich dem Selbsterhaltungstrieb des Leibes unterworfen hat. — Und warum schliesst der Mensch anderseits seine Geistesaugen nicht auch instinktmässig, wenn er durch den Wirbel der Laster und Leidenschaften der Welt hindurchgeht, um seiner Bestimmung — die Proben zu bestehen — gerecht zu werden? Weil er sich in das Gesetz, das seinen Geist zu veredeln bestimmt ist, noch **nicht** hineingelebt und sich dem Selbsterhaltungstrieb des Geistes nicht unterworfen hat. Vor Schädigung des zeitlichen Leibes schützt er sich; den ewigen Geist aber weiss er nicht vor Schaden zu bewahren! Schwaches Geschöpf der Mensch! Und was ist Ursache dieser Schwäche? Sein Unwille, sein Gegenwille gegen alles Geistige.

Er weiss eben nicht — weil er es nicht wissen will — dass er zwei Instinkte in sich trägt, dass zweierlei Gesetze

ihn bestimmen, zwei Erhaltungstriebe oder Kräfte in ihm leben, die er als Doppelwesen regieren soll zum Besten seines Kerns und seiner Schale. Alles, was er vorgibt, nicht zu können, müsste er vermögen, wenn er seine Wesenheit begreifen würde; ohne das Verständniss seiner Wesenheit ist er ein widerspruchsvolles Ding. Was er auf der einen Seite abwehrt, lässt er auf der andern zu; was er zum Wohle seines Körpers flieht und meidet, sucht er zum Schaden seines Geistes auf, um es zu üben — die Schale conservirt er und den Kern lässt er verkümmern. Dem Element, das den Geist verdirbt, scheint er so gar nicht gewachsen zu sein, und doch ist es nichts anderes als Staub, der aufwirbelt und wieder zu Boden fällt. Das Fleischwesen fühlt, woher der Wind geht, es fühlt und weiss, von welcher Seite er ihm Schaden bringt und kehrt ihm den Rücken, um seine edlen Organe vor ihm zu schützen; und das irre Geistwesen weiss nicht, woher der Wind geht, der ihm Schaden bringt, um ihm rechtzeitig den Rücken zu kehren!

Fürwahr, es wäre ein grosser Widerspruch im Schaffungsprozess, wenn das Wesen, welches dem Körper Leben und Bewegung gibt, machtloser sein sollte, als der Körper selbst. Der Instinkt des innern Wesens muss demzufolge unzweifelhaft ein stärkerer sein, und wenn auch durch die Einverleibung seine Kraft geschwächt, so muss es trotzdem doch immer stärker sein, als der, den es belebt, sonst könnte es keinen Anspruch auf den Namen eines belebenden und bewegenden Wesens machen.

Solchen Menschen, welche nicht wissen, und sich auch zu diesem Glauben nicht entschliessen können, dass ein unsterbliches Wesen in ihrer materiellen Hülle wohne, welches eben so wie die Materie ihre Gesetze und ihre Eigennatur hat, denen kann eben der Erhaltungstrieb dieses inneru Wesens nicht erklärt und veranschaulicht werden; Solchen jedoch, welche diese Ueberzeugung in sich tragen, sollte es doch selbstverständlich sein, dass wenn Etwas

vorhanden ist, was spontan den Körper aufmerksam macht, seine Organe zu schützen, so muss auch Etwas da sein, was das innere Wesen aufmerksam macht, wenn ihm Gefahr droht. Mögen die Menschen dieses Etwas „Instinkt“, „Selbsterhaltungstrieb“, „Gesetz“ oder wie immer benennen, das bleibt sich gleich — Etwas ist's, was unwillkürlich dem Wesen Schutz verleiht, d. h. ihm das Bewusstsein eingibt, sich gegen Verletzungen zu schützen.

Diejenigen Menschen, welche also den Glauben oder die Ueberzeugung in sich tragen, dass nebst ihrem Körperwesen noch ein geistiges Wesen in ihnen lebt, mögen eben so auf den Instinkt dieses achten, wie sie auf jenen achten; und so sie das thun, wird das innere Wesen stets vor Schaden geschützt sein und sie werden eben so im Staubwirbel des Lasters und der Leidenschaften einhergehen können, ohne Schaden zu leiden, wie sie dies im Staubwirbel der Materie thun können, ohne von dessen schädlichen Einflüssen überrascht zu werden, da der geistige Selbsterhaltungstrieb — eben so wie der materielle — seine warnende Stimme blitzschnell erheben wird. — Und was resultirt nun hieraus?

Dass für einen Menschen, der diesen Glauben oder diese Ueberzeugung in sich trägt, es auf Erden gar nichts Gefährliches gibt, wogegen er sich nicht schützen könnte; das Irdische also nicht so viel Kraft hat, ihn zu sich herabzuziehen. Er kann mitten durch das Laster gehen, es wird höchstens sein Kleid staubig werden, wie vom Staub des Weges; aber sein inneres Wesen wird keinen Schaden leiden. Und wenn er aus dem Staubwirbel austritt, braucht er sich nur zu schütteln und der Staub wird von ihm herabfallen, als wäre nie einer auf ihm gelegen, und er wird seinen Geist rein hinüberbringen vor Gott, der ihn zur Erde gesandt, sich auf ihr zu erproben, und seine Freude über die richtige Anwendung seiner Kräfte wird gross sein und er wird sich zufrieden und selig fühlen.

Lambert.

Der Mittelweg erlöset.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

„Wer treu und wahr, vor dem liegt klar der Weg seines Lebens; der Falschheit und der Hinterlist dieser Weg verborgen ist.“

Geht nur immer in der Mitte, weder rechts noch links — mitten in der Wahrheit, mitten im Verstandeslicht, mitten durch der Menschen Sünde, mitten durch den Streit hindurch. Weicht nicht rechts noch links, lasst euch nicht ziehen von Seitenwegen, weicht nicht dem Kampfe aus, geht der Ungerechtigkeit nicht aus dem Wege, sondern schreitet mitten durch dieselbe und zertheilt sie mit dem Schwerte der Gerechtigkeit; so sie mitten entzwei gehauen, hat sie an Kraft eingebüsst, und ihr bildet einen Keil dazwischen.

Unvernünftig ist es, wenn man dem Bösen ausweicht, denn es bleibt so beisammen; mitten durch muss der Weg gehen, um es zu zertheilen und kraftlos zu machen. Freilich, wenn man durch das Feuer geht, wird man von ihm angebrannt; wenn man mitten durch den Unrath geht, wird man sich wohl beschmutzen; und wird etwa Der, der mitten durch das Wasser geht, nicht nass? Und hierin liegt die Ursache, warum die Menschen den Mittelweg meiden: weil sie weder verbrannt, noch beschmutzt, noch nass werden wollen. Wenn man das Laster entweder aufheben oder bessern will, muss man es aufsuchen und mit ihm in Verkehr treten, anders kann es weder aufgehoben, noch gebessert werden. Will man die Lüge strafen, muss man mitten durch dieselbe mit der Wahrheit gehen, anders behält sie ihr Recht und bleibt ungestraft. Geht man mit der Wahrheit rings herum, so bleibt die Lüge in voller Kraft; dringt man aber mit der Wahrheit ein, wird sie zertheilt und entkräftet. Wenn man in die Ungerechtigkeit mit der Gerechtigkeit nicht eingeht, bleibt sie und dünkt sich gerecht zu sein; geht man aber in dieselbe ein mit Kraft, so fängt sie an zu wanken, sie kann auf einem Fuss nicht ste-

hen, verliert den Glauben an sich selbst und wird entweder aufgehoben, oder gebessert.

Freilich ist es leichter, all' dies zu dulden, um mit ihm in keinen Conflict zu gerathen; aber dies ist nicht die wahre Duldung, in ihr liegt keine Erlösung, sondern Verschlechterung, Fall.

Alles hat zwei Seiten, Alles kann man zweifach deuten — nach der guten Seite auf eine gute, nach der bösen auf eine böse Art. Die Duldung des Schlechten der Erhaltung seiner Freundschaft willen ist die böse; die Duldung seiner Auflehnung gegen bessernde Eingriffe ist die gute Art, ist die wahre erlösende Duldung. Wer das Böse seiner Freundschaft wegen duldet, partizipirt mit am Bösen und steht zu ihm in einem Verhältnisse wie der Hehler zum Dieb. Wenn die Menschen nach Besserung des Schlechten schreien, so dürfen sie sich mit demselben nicht auf guten Fuss stellen, sondern müssen es aufzuheben trachten, indem sie es angreifen, mitten in dasselbe eingehen und die Unbilden tragen, die ihnen das Böse schafft. — Solche sind Erlöser der Menschheit, Solche sind wahrhaftige Dulder.

Nun denkt euch aber, wie kräftig ein solcher Mensch sein muss, um den Muth zu haben, den Kampf mit dem Bösen aufzunehmen! Er darf nicht die Augen verdrehen und sich scheinheilig ducken, er muss den Blick aufwärts richten, von wo die Hilfe kömmt, von wo die Kraft fliesst, und mit gemessenem Schritt mitten hineinsteigen, unbekümmert dessen, was es ihm anhaben wird. Denkt euch, welch grosses Vertrauen solch ein Mensch haben muss auf Den, Der die Kraft zu spenden im Stande ist, Der den Muth zu beleben fähig ist, Der die Ausdauer zu stählen willig ist!

Ja, der Gerechte, der Wahre, der Gute, Er allein ist fähig, die Kraft zu geben, das Vertrauen zu stärken, den Muth zu beleben, der nothwendig ist, um furchtlos in das Böse einzuschreiten und es zu zertheilen. Derjenige

Mensch, der keinen Glauben an diesen Guten, Wahren, Starken hat, der wird auch kein Vertrauen finden und nicht fähig sein, solch einen Schritt zu thun. Nur der an Ihn glaubt, Ihm vertraut und Ihn liebt, dem liegt der Weg klar vorgezeichnet, dem ist er nicht ungangbar, dem ist das Hinderniss nicht zu gross — keine Schmach zu hart, er kann ein Erlöser des Bösen sein.

Hiermit soll euch gekennzeichnet sein, wie die erlösende Duldung aussieht, sollt ihr dargestellt haben, wie die Erlöser des Bösen beschaffen sein müssen, und den Weg beleuchtet haben der zur Erlösung aus dem Uebel führt; er geht weder rechts, noch links, sondern mitten durch. Leicht ist es, zu sagen: Ich will ein thätiger Mensch an der Erlösung des Uebels sein und werde schon das Meine thun. Ja, leicht ist es zu sagen: ich glaube und vertraue auch und will; aber, liebe Menschen, weniger leicht ist es, den Mittelweg zu gehen, wo der Mensch gebrannt, beschmutzt und benetzt wird von dem Uebel. Beweisen muss der Mensch, welcher ein Arbeiter an der Erlösung des Uebels sein will, dass er mitten durch dasselbe durchschreiten kann.

Darum, liebe Menschen, macht keine Worte, sondern macht euch auf den Weg, so ihr euch kräftig fühlet, ihn zu gehen. Der sich nicht stark genug fühlt, soll ihn nicht betreten, denn er wird umkommen und nichts ausgerichtet haben; er soll auf das Amt eines erlösenden Arbeiters verzichten und soll sich lieber selbst erlösen lassen. Nehmt dies auf und gebt es euren Brüdern weiter, damit sie nicht **Worte** machen, sondern **Thaten** thun.

Augustin.

Spiritische Schriften.

- Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Von Prof. Dr. Max Perthy Leipzig & Heidelberg.
- Phylosophische Schriften von Prof. Dr. Franz Hoffmann. 3 Bände Erlaugen.
- Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit. von Prof. G. F. Daumer, 2 Bände. Dresden. 4 fl. ö. W.
- Das Reich des Wundersamen und Geheimnißvollen, von demselben. Regensburg.
- Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist. Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.
- Die Seherin von Frevorst. Von Dr. Justinus Kerner. Leipzig, Brockhaus.
- Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischen Wege. Von Kahagnet, Leipzig, 1851.
- Gott in der Natur. Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzessin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.
- Die Mehrheit bewohnter Welten. Von demselben, übersetzt von Dr. Adolf Drexler. Leipzig.
- Szellemtani eredmények, irta Ferenczy József, Budapest, 1874, Tettey Nándor és társa, ára 1 frt ó. é.
- A szellemész (spiritista), Ferenczy József, 1876. Budapest, Aigner Lajos, váczai utca, ára 50 kr. ó. é.

Bei Oswald Mutze in Leipzig.

- Perlen der Weihe, von Clementia. Preis 1 Mark.
- Geist, Kraft, Stoff, von Adelma Bar. Vay. Preis 2 Mark.
- Studien über die Geisterwelt, von Adelma Bar. Vay. 2. Auflage Preis 7 Mark 50 Pf.
- Die Principien der Natur. Von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig. (Leipzig, 1869.) In 2 Bänden. Preis 16 Mark.
- Der Zauberstab, von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig (Leipzig, 1868.) Preis 8 Mark.
- Der Reformator. Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. Const. Wittig, (Leipzig, 1867.) Preis 7 Mark.
- Der Arzt. Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Pr. 8 Mark.
- Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Von William Crookes. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Preis 2 Mark.
- Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen. Von Dr. Med. Robert Hare, Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1871.) Preis 4. Mark.
- Der amerikanische Spiritualismus. Von Richter (Judge) J. W. Edmonds. Deutsch von Greg. C. Wittig. (Leipzig, 1873.) Preis 4 M.
- Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc. von Alfr. Russ., Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1874.) Preis 4 Mark.
- Bericht über den Spiritualismus, von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis eines Theiles 4 Mark 50 Pf.
- Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner That-sachen und seiner Lehren. Von Alfred Russel Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis 2 Mark.
- Das streitige Land. (In zwei Theilen.) Von Robert Dale Owen, Deutsch von Gr. Const. Wittig, 1876, Preis complet 12 Mark.

Spiritualistische periodische Zeitschriften.

- Psychische Studien.** Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze, Nürnbergerstrasse 21, und New-York, Ernst Steiger 22 u. 24, Frankfort Street. Preis halbjährlich Thlr. 1. 20 Ngr. = 5 Mark.
- La Revue spirite,** journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille No. 7. Prix 12 frs.
- Le Spiritisme à Lyon.** Lyon, M. Finet, rue Cuvier 69, Prix 6 frs. 50 ctms.
- Le Phare,** journal spirite bis-mensuel. Liège (Belgique), Faubourg Ste Marguerite. Prix 4 frs.
- Human nature,** a monthly Journal p. 6 d. à Nummer. London, J. Burns, progressive library, 15 Southampton Row, Holborn W. C.
- The spiritual Magazine,** a monthly Journal p. 6 d. à Nummer. London J. Burns, progressive library, Southampton Row, Holborn W. C.
- The Medinn and Daybreak,** weekly 1 d. London.
- The Christian Spiritualist,** Edited by F. R. Young, published monthly, 2 d. London.
- The Banner of Light.** Boston, Hannover-street, 14, 15 sh.
- The present Age.** Michigan, 15 sh.
- Annali dello spiritismo in Italia,** Director Niceforo Filalete Torino, 10 Lira.
- La Salute.** Bologna, 6 Lira.
- El criterio espiritista.** Madrid, 120 R.
- El Espiritismo.** Sevilla, 40 R.
- Revista espiritista.** Barcelona, Capellanes, 13, 40 R.
- El progreso espiritista.** Zaragoza, 10 pesetas semestra.
- El Echo d'alêm-tumulo,** spir. Monitor von Brasilien.
- La vérité.** Journal spirite, mensuel. Alexandrie.
- La revue d'Orient.** Journal spirite mensuel. Smyrna.
- Revista espiritista.** Montevideo. 19 pesetas.
- La Ilustracion espiritista.** Mexico. 2 $\frac{1}{2}$ reales.
- La Luz en Mexico.** Mexico. 2 $\frac{1}{2}$ reales.
- II Diario.** Rio Janeiro.
- El Spiritismo.** Lima. 15 pesetas.
- L'espiritista.** Santiago (Chile).
- Harbinger of Light.** Monthly. Melbourne (Australia).
- Revue de Psychologie experimentale.** Paris, Boulevard Beaumarchais 73. Prix: 15 francs par an.
- Le Messenger,** journal du Spiritisme, paraissant les 1-er et 15. de chaque mois, publié à Liège (Belgique), 36, rue Florimont, chez Houtain. Prix: 5 fr. par an pour la France.
- Proces des Spirités,** édité par Madame P. G. Leymarie. Paris, 7, Rue de Lille, 1874. 2 francs.